

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wertsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Druckpreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdaunder.

Nr. 13.

Mittwoch, den 16. Januar 1918.

57. Jahrgang.

Wunsch des Kaisers.

Berlin, 16. Jan. (W. B.) Se. Maj. der Kaiser hat den Wunsch geäußert, daß auch in diesem Jahre sein Geburtstag nur durch ernste Feiern und Zusammenkünfte wie in den Schulen und beim sonntäglichen Gottesdienste in den Kirchen begangen und von lauten festlichen Veranstaltungen tunlichst Abstand genommen werden müsse.

Auch veranlaßt Se. Majestät die Rücksicht auf den stark belasteten postalischen Verkehr im Felde zu der Bitte, von der Übermittlung von Glückwünschen abzugehen und sich auf ein freundliches Gedenken und auf treue Fürbitte zu beschränken.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

16. Januar 1917. Im Operm-Bogen wurden feindliche Angriffe im Keime erstickt; auf der Combres-Höhe drangen hannoversche Jäger und Pioniere in die feindlichen Stellungen und führten mit Gefangenen zurück. — Bei Smorgon wurden starke russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Zwischen Casinu- und Sufita-Tal setzten die Russen ihre Angriffe fort; auf einer Kuppe konnten sie Fuß fassen. — An der Sumpfiniederung zwischen Braila und Galatz wurden vorgeschobene türkische Postierungen vor überlegenen feindlichen Kräften zurückgenommen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 15. Januar. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.
An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekämpfe.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Italienische Front.

Starke Angriffe, die der Italiener gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen am Mte. Asolone und Mte. Pertica führte, sind unter schweren Verlusten gescheitert.

Mächtiger als Gold.

Roman von R. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(35. Fortsetzung.)

Wenn sie ausruht, um Einkäufe zu machen, mußte er sie gewöhnlich begleiten, natürlich immer auf dem Dienersitz neben dem Chauffeur. Und einmal bei solcher Gelegenheit geschah es, daß die Justizrätin, als sie vor einem Geschäft das Auto verließ, von einem jungen Manne mit besonderer Zuversichtlichkeit begrüßt wurde, ohne daß sie sich veranlaßt gesehen hätte, diesen Gruß zu erwidern. Es war ein höchst unbedeutender kleiner Vorfall, der von dem Chauffeur nicht einmal bemerkt worden war. Dem lebenswürdigen Paul Neumann aber, der ehrerbietig neben dem Wagenstand stand, war er nicht entgangen, und Frau Lydia würde ihm wahrscheinlich nicht so wohlwollend zugehört haben, wenn sie hätte ahnen können, was in diesem Moment hinter seiner Stirn vorging.

22. Kapitel.

Es war am Vorabend des Balltages, als im Privatskabinett von Doktor Krönings Anwaltskanzlei die Klingel des Telephonapparates ertönte. Der Justizrat nahm den Hörer und erkannte sofort Hollmanns Stimme.

„Run?“ fragte er. „Haben Sie mir etwas Wichtiges mitzutheilen?“

„Etwas sehr Wichtiges! Haben Sie Zeit für mich?“

„Wenn es der Mühe wert ist — gewiß! Obwohl ich nicht verhehlen will, daß ich gerade heute stark in Anspruch genommen bin. Glauben Sie etwa, eine Spure gefunden zu haben?“

„Mehr als bloß eine Spure, Herr Justizrat! Aber ich kann mich darüber am Telephon unmöglich des näheren aussprechen. Am besten wäre es wohl, wenn Sie mir die Ehre gäben, mich sogleich in meinem Bureau aufzusuchen.“

Tagsüber in den Angriffsabschnitten anhaltende Feuerkämpfe dehnten sich zeitweise nach Westen über die Brenta nach Osten bis zur Piave aus. Auch längs der unteren Piave und in Verbindung mit italienischen Vorstößen im Piave-Delta war die Artillerietätigkeit vielfach gesteigert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 11. Jan. (W. B.) Bei stellenweise lebhafter Artillerietätigkeit und regem Flugbetrieb trotz des schlechten Wetters hielt die feindliche Erkundungstätigkeit an den einzelnen Abschnitten der Westfront auch am 13. Januar an. So wurden an der Bahn Voefinghe-Staden, nördlich Lens sowie nördlich Reims, hier nach etwa halbstündiger starker feindlicher Feuerbereitung feindliche Erkundungsvorstöße abgewiesen. Auch in der Champagne vordringende feindliche Patrouillen wurden im Handgranatenkampf zurückgeschlagen. Dagegen holten unsere Patrouillen nördlich der Straße Ville-Armentieres neun Engländer aus den feindlichen Gräben, brachten nördlich La Baquerie einen englischen Offizier ein, borgen bei Silers-Guislain trotz heftiger feindlicher Gegenwirkung ein englisches Feldgeschütz und nahmen bei Juvin-court mehrere Franzosen gefangen.

Von ihren eigenen Landseuten getötet oder verwundet.

Berlin, 15. Jan. Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat sich im November und Dezember 1917 wieder beträchtlich erhöht. Es wurden in diesem Zeitraum getötet 35 Männer, 45 Frauen und 27 Kinder und verletzt 27 Männer, 55 Frauen und 15 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind nunmehr seit Ende September 1915, also innerhalb der letzten 27 Monate, insgesamt 4023 friedliche französische und belgische Einwohner Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landseute oder der Verblüdeten Frankreichs geworden.

Der Kampf zur See.

Berlin, 15. Jan. (W. B. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat unter schneidiger Führung des Oberleutnants J. S. L. u. S. legitim im Armkanal 5 Dampfer und 3 Fischereifahrzeuge mit rund 21 000 P.-K.-P. versenkt, eine Leistung, die um so anerkannterwerter ist, als die Erfolge von einem kleinen U-Boot und in einem Seegebiet erzielt wurde, in dem die feindliche Gegenwirkung besonders stark ist. Alle Dampfer, mit Aus-

nahme eines, waren bewaffnet und tief beladen; es konnten namentlich festgestellt werden der bewaffnete englische Dampfer „Jolanthe“ (3081 B.-K.-T.) sowie der bewaffnete englische Landdampfer „Arca“ (4839 B.-K.-T.), der in geschickt durchgeführtem Angriff aus einem stark gesicherten Landdampfergeleitzug herausgeschossen wurde. Die versenkten Fischdampfer waren englischer Nationalität und führten die Namen „Gratitude“ (B. N. 25), „Baruna“ (B. N. 43) und B. N. 201.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 14. Januar. (W. B.) Sir Geddes, der Erste Lord der englischen Admiralität, gab bei der ersten Versammlung, welche zwischen Vertretern der Regierung und den Vertretern der Gewerksvereine zur Beratung der Fragen des Seereserjars stattfand, nach dem „Daily Telegraph“ vom 4. Januar 1918 die Erklärung ab, daß in den letzten sechs Monaten sich die Lage durch die Vorgänge in Rußland völlig geändert habe. Lezten Endes würde der Ausfall durch die amerikanischen Armeen wieder mehr als ausgeglichen werden. Die Schnelligkeit, mit der diese Armeen der Front zugeführt werden könnten, hängt aber so gut wie ganz von der Frachtraumfrage ab. Infolgedessen würden in der nächsten Zeit die Hilfsquellen des Vardes (England) erheblich in Anspruch genommen werden müssen. Zur Erreichung des Sieges seien notwendig: Steigerung des Schiffbaus, Ersparnis an Frachtraum, Aufrechterhaltung der Armeen im Felde. Nach sorgfältiger Bearbeitung durch die Regierung sei man zu der Überzeugung gelangt, daß man die Armeen im Felde nur auf der Höhe erhalten könne, wenn man eine große Anzahl von Leuten aus den Munitionsfabriken nehme. — Diese Ausführungen zeigen, wie die Frachtraumnot, die die Heranführung amerikanischer Truppenverbände in großem Maßstabe unmöglich macht, entweder die englische Front oder die englische Munitionserzeugung schwächt. Dies wird um so mehr der Fall sein müssen, als es England nach den neuesten Nachrichten vorzieht, im Hinblick auf die immer größer werdende Nahrungsmittelnot Brotgetreide, Fleisch und Futtermittel statt der Truppenhilfe von den Vereinigten Staaten zu erhalten.

Englands Schiffsverluste.

Haag, 15. Jan. (T. U.) Aus London wird gemeldet: Die „Shipping Gazette“ schreibt: In der letzten Zeit haben wir eine Woche gehabt, wo unsere Schiffsverluste durchschnittlich 20000 Tonnen täglich überstiegen, was also hinsichtlich des Wertes der vernichteten Schiffe einen Verlust von rund 500000 Pfund darstellt. Die Verluste hinsichtlich der Ladung sind bedeutend größer, besonders im Hinblick auf den bis aufs äußerste ausgenutzten Laderaum der Schiffe. Wir müssen also sagen, daß die Verluste an Handelsschiffen ein Drittel unserer Kriegsausgaben erreichen.

„Ist es denn wirklich so dringend? — Eine Andeutung könnten Sie mir doch wohl schon jetzt machen!“

„Ich bedaure unendlich. Da man niemals sicher ist, daß ein Telefongespräch unbelauscht bleibt, hätten Sie guten Grund, mir zu zürnen, wenn ich Ihrem Verlangen nachkäme.“

Eine festjam unbehagliche Empfindung wollte sich in Krönings Herzen regen. Diese Geheimnisträumerei mußte einen triftigen Grund haben, und es beunruhigte ihn, daß er diesen Grund nicht zu erraten vermochte.

„Gut also!“ sagte er kurz. „Ich werde kommen.“

Und er ließ wirklich alles stehen und liegen, um sich sogleich zu dem Detektiv zu begeben, der ihn in seinem sehr elegant ausgestatteten Arbeitszimmer mit auffallend ernster, ja, wie es Krönung scheinen wollte, etwas verlegener Miene empfing.

„Sie haben mich durch Ihren Anruf außerordentlich neugierig gemacht, mein Vetter! Was gibt es denn eigentlich? Den Spitzbuben haben Sie ja schwerlich schon entdeckt.“

„Doch, Herr Justizrat,“ lautete die mit gedämpfter Stimme abgegebene Erwiderung, „mein Gehilfe und ich, wir haben das Unglück gehabt, den Urheber des Brillanten-austausches zu ermitteln!“

„Das Unglück?“ wiederholte der andere mit gefürchter Stirn. „Sie haben eine sonderbare Art, meine Witzbegier zu steigern, werter Herr Hollmann.“

„Ich kann mich nicht anders ausdrücken; denn von allen peinlichen Aufgaben, vor die ich durch meinen Beruf bereits gestellt worden bin, ist die, deren Erfüllung mir in diesem Augenblick obliegt, sicherlich die peinlichste. Und wenn vielleicht Ihnen selbst inzwischen bereits eine Vermutung gekommen ist, die Sie wünschen läßt, daß die ganze Angelegenheit ohne alle weiteren Erklärungen und Feststellungen als erledigt angesehen werde, so brauche ich wohl kaum zu versichern, daß Sie meiner und meines Gehilfen unverbrüchlicher Verschwiegenheit unbedingt gewiß sein dürfen.“

Die Miene des Besuchers war immer finsterner geworden.

„Ich verstehe nicht ein Wort von dem, was Sie da sagen. Nein, mir sind bisher keinerlei Vermutungen gekommen. Und ich bin sehr weit von dem Wunsche entfernt, die Angelegenheit als erledigt zu betrachten. Wenn Sie der Meinung sind, etwas ermittelt zu haben, so bitte ich dringendst, es mir ohne alle Umschweife mitzutheilen.“

„Nun denn, da es meine harte Pflicht ist: es war in der Tat einer Ihrer Hausgenossen, Herr Justizrat, von dem die Manipulation mit dem Armband vorgenommen worden ist! Die Anzeigen, die wir dafür haben, dürfen wohl mit einigem Recht als vollgültige Beweise bezeichnet werden.“

„Und dieser Hausgenosse? — Er gehört zu meiner Dienerschaft?“

„Nein.“

„Also zu — zu meiner Familie?“

Der Detektiv nickte zustimmend, aber er vermied es taktvoll, den Justizrat anzusehen, auf dessen Gesicht sich in der Tat die Angst und das Entsetzen, von denen er erfüllt war, deutlich genug spiegelten. Ein paar Sekunden peinlichen Schweigens verstrichen; dann sagte der unglückliche Jurist nach einem schweren Atemzuge:

„Lassen Sie mich alles hören! Ich bin auf das Schlimmste vorbereitet. Es — es handelt sich um meine Frau?“

„Ich würde sehr viel darum geben, Herr Justizrat, wenn ich mit ‚Nein‘ antworten dürfte. Soweit die eigentliche Urheberschaft in Frage kommt, handelt es sich wohl allerdings mehr um Ihren Stiefsohn, als um Ihre Frau Gemahlin.“

Doktor Krönung stöhnte dumpf auf. Und für einen Moment bedachte er die Augen mit der Hand.

„Also wieder dieser unfelige Witz!“ murmelte er. „Aber das alles ist doch ganz unbegreiflich, ganz undenkbar und unmöglich! Schon die äußeren Umstände lassen es doch als vollkommen ausgeschlossen erscheinen!“

„So sollte man annehmen! Aber das ganze Manöver ist mit solcher Schnelligkeit zur Ausführung gebracht

Die Vorgänge in Rußland.

Saag, 14. Jan. (H.) Aus der Ukraine treffen Gerüchte über die Fortdauer des Bürgerkrieges ein. Charlow, das vor kurzem noch ein starkes ukrainisches Zentrum war, ist in die Hände der Bolschewiki übergegangen. Beide Parteien entwarfen sich gegenseitig und liefern sich hier und da Einzelgefechte. Theoretisch ist eine Übereinstimmung zwischen der Bolschewikiregierung und der Rada erzielt worden, und so kommt es, daß bereits Eisenbahnzüge aus dem Süden nach Petersburg abgehen. — Reuter meldet aus Petersburg: Aus Charlow wird berichtet, daß die Maximalisten zwei ukrainische Regimenter entwaffneten, nachdem die Baracken von Panzerautomobilen und Maschinengewehren umzingelt worden waren. Die Ukrainer ergaben sich mit 7000 Gewehren und 13 Maschinengewehren. Der Kommandant des Regiments wurde gefangen genommen.

Saag, 14. Jan. (H.) Die Reuter aus London berichtet, meldet die „Times“ aus Odessa, daß die Bolschewikimilitären in Sewastopol während zweier Tage ein großes Morde veranstalteten. Über 60 Offiziere, darunter 4 Admirale und 1 General, sollen getötet worden sein. Die meisten von ihnen waren Mitglieder des Ausschusses gewesen, der im Jahre 1912 unter der zaristischen Regierung die Untersuchung gegen die Schuldigen der Matrosenmeuterei der revolutionären Union zu führen hatte. Damals waren 17 Matrosen schuldig befunden worden, die zum großen Teil hingerichtet oder verbannt wurden. Sämtliche Offiziere eines Schiffes wurden nach dem Malakow-Turm gebracht und dort erschossen. Der Kommandant der Schwarzen Meeresflotte Admiral Nemetisch hat infolge dieser Ausschreitungen seine Entlassung genommen. — Die Stadt Alkan in Bessarabien war während der Weihnachtsfeiertage der Schauplatz wilder Plünderungen und Brandstiftungen. Die Täter sind Soldaten eines dortigen Regiments, denen sich der Pöbel aus dem Hafenort anschloß. Ein Teil der Bevölkerung flüchtete erschreckt nach Rumänien, ein anderer nach den Donauinseln oder in die Umgegend. Einige Flüchtlinge erreichten Odessa. Die Abklärer konnten auf dem Dampfschiff „Rus“ entweichen und ungehindert in Odessa ankommen.

Erledigung der Berliner Beratungen.

Berlin, 15. Jan. (Z. U.) Der „Volkswagen“ schreibt: Die Berliner Konferenzen zwischen dem Reichskanzler und der Obersten Heeresleitung über die Kriegszielefragen können als erledigt betrachtet werden. Es ist ein Ausgleich geschaffen worden, bei dem die Oberste Heeresleitung, wie sie beabsichtigt hatte, lediglich die militärischen Interessen vertrat. Der Ausgleich schafft für die Verhandlungen im Osten klare Grundlagen und nach Westen freie Bahn, die wiederum ihre Grenzen in den Staatsnotwendigkeiten des deutschen Reiches finden. Wir hoffen, so fügt das Blatt dieser ansehnlich halbsamischen Meldung hinzu, daß der nunmehr geschaffene Ausgleich bald publiziert wird, damit das deutsche Volk endlich einmal erfährt, was eigentlich beabsichtigt wird. Es ist wohl möglich, daß der Reichskanzler in seiner nächsten Rede im Hauptausschuß eine entsprechende Erklärung abgeben wird. Für diesen Fall hoffen wir, daß er bald sprechen wird; denn jeder Tag ist ein Gewinn, um den das deutsche Volk früher von der Klarheit und Zielsicherheit seiner Geschäftsführung überzeugt wird.

Berlin, 15. Jan. (Z. U.) Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, fand gestern nicht nur eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums, sondern auch eine Besprechung im Reichskanzlerpalast statt, an der außer dem Grafen Hertling und einigen Vertretern der Reichsleitung auch Hindenburg und Ludendorff teilnahmen. Unterstaatssekretär von dem Busche hat im Verlaufe des Nachmittags den Parteiführern einige Ausführungen über den Gang der Verhandlungen in Brüssel mitgegeben. Die Reichsleitung steht, wie das „V. Z.“ feststellt, nach wie vor auf dem Standpunkt, den sie vorher in der Frage der Kriegsziele und nachher in den östlichen

Frage eingenommen hatte, und es wird versichert, daß der Reichskanzler an der Erklärung, die er im Hauptausschuß des Reichstages über diese Ostfragen abgegeben hat, festhalte. Es sind an Herrn v. Kühlmann keine neuen Instruktionen gemacht worden. Die früheren Richtlinien behalten ihre Gültigkeit. Der Plan einer neuen Teilung Polens durch Abtrennung größerer Gebiete dürfte angesichts der Bedenken, die gegen ihn geltend gemacht werden könnten, nicht in einer Weise behandelt worden sein, die eine Verständigung ausgeschlossen hätte. Einige scheinen die Oberste Heeresleitung und die Reichsleitung darüber zu sein, daß in Brüssel-Bitsch russischen Verschiebungsversuchen mit Entschiedenheit entgegengetreten werden müßte. Die Reichsleitung will den Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes für die russischen Landvölker nach wie vor unverändert aufrecht erhalten. Die Ausführung des Selbstbestimmungsrechtes durch Wahlen usw. halten sie aber erst dann für möglich, wenn der Friede geschlossen und die Ordnung wieder völlig hergestellt sei.

Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Karlsruhe, 14. Januar. (B. V. Amtlich.) Bei einem heute Mittag auf Karlsruhe erfolgten Fliegerangriff wurden einige Bomben abgeworfen. Eine Person wurde ganz leicht verletzt. Militärischer Schaden ist nicht entstanden, sonstiger Sachschaden gering.

Kritische Lage in England.

Stockholm, 14. Jan. (H.) Das hiesige sozialistische Blatt „Politiken“ befragte in Bergen die aus England heimkehrenden Bolschewiki Tschischerin und Petrom, welche die Lage Englands als kritisch bezeichneten. Ende vorigen Jahres erfolgten starke Generalstreiksdrohungen, wenn die Regierung nicht auf Friedensunterhandlungen eingehen werde. Die Regierung werde hauptsächlich vom Finanzkapital und den Kriegslieferanten sowie von 150 mit bezahlten Stellungen gekauften Parlamentsmitgliedern gestützt. Die Demokratie ist vollständig aufgehoben. Willkürliche Verhaftungen und politische Anklagen sind an der Tagesordnung. Die Volksmassen wollen den Frieden.

Bildung eines Garibaldi-Freikorps.

Kriegspressquartier, 13. Jan. (D. D. P.) Deppino Garibaldi, der in der italienischen Armee den Rang eines Oberst-Brigadiers bekleidet, hat die Bildung und Führung eines neuen Freikorps übernommen. Seine Freischar soll sich ausschließlich aus Studenten der italienischen Universitäten zusammensetzen, die als mindertauglich vom Militärdienst bisher befreit waren. In Mailand, Florenz, Rom und Reggio Emilia sind Adressen für dieses Korps aufgestellt.

Eine Neuherung Lansing's.

New York, 14. Januar. (B. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Staatssekretär Lansing rühmte gestern bei einem Essen der Advokatenvereinigungen in einer Rede die alliierten Nationen und erklärte, seine Hauptbotschaft an alle sei: Wir gehen vorwärts in diesem Kriege. Wir müssen um der Menschen willen siegen, wir werden siegen!

Brasilien's Kriegsvorbereitungen.

Paris, 14. Jan. (E. P.) Der brasilianische Senator Machado, der vom „Petit Journal“ interviewt wurde, erklärte, daß Brasilien gegenwärtig keine militärische Intervention vornehme. Seit dem Abbruch der Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien hätten sich 400000 Freiwillige gestellt. Es sei vorzuziehen, daß Brasilien 2 Millionen Mann ausheben kann, von denen mehrere 100000 in wenigen Monaten auf französischem Boden kämpfen werden.

Friedenskundgebungen in Griechenland.

Aus Athen wird dem „Berliner Tagbl.“ gemeldet: In Larissa kam es zu einer großen Kundgebung gegen den Krieg. 800 Offiziere und 20000 Mann erklärten sich solidarisch. Es fällt auf, daß auch die Reiter, die sonst Bemerkenswerthe ergeben sind, sich bei den den Krieg ablehnenden Truppen befinden. Die Lebensmittelver-

orgung der Truppen ist ungenügend. Verbürgten Nachrichten zufolge werden die griechischen Truppen demnächst die englischen Truppen an der kleinasiatischen Küste ablösen.

Aus der Flandernschlacht.

Der Kampf um die Schloßruine.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: „An der Flandern Front suchten am 4. Oktober die Engländer in gewaltigem Großkampf unter Einsatz starker Kräfte und aller Mittel eine Entscheidung im Kampf um die U-Boot-Basis.“ So schreibt das B. V. kurz über diesen Großkampftag. Dem Infanterie Regiment... insonderheit seinem zweiten Bataillon, war es das vorbehalten, die von den Engländern schon wiederholte vergeblich gesuchte Entscheidung auch diesmal mit zu verhindern und zum Zusammenbruch ihrer Hoffnungen auf eine endliche Durchstoßung der deutschen Mauer in Flandern nicht unwesentlich beizutragen.

Während das Bataillon in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober 1917 die bis dahin in vorderster Linie gelegenen Truppen ablöste, lag schwerstes Feuer aller Kaliber von bisher nie gekannter Stärke auf der ganzen Stellung, soweit überhaupt von einer solchen in dem völlig zerstörtem Gelände, wo es weder Gräben noch Unterstände gibt, die Rede sein kann. Trotzdem gelang es, die Ablösung ohne größere Verluste durchzuführen. Da das Artilleriefeuer — es war morgens nach 5 Uhr — immer stärker anschwellte, außerdem lebhafteste Bewegung hinter den feindlichen Linien festgestellt wurde, so war mit einem Angriff zu rechnen. Etwa eine Stunde mochte darüber hingegangen sein — unsere Artillerie wie die höheren Kommandostellen waren eben benachrichtigt —, als auch der Gegner, seine Feuerkraft gleichzeitig rückwärts verlegend, schon in starken, dicht hintereinander folgenden Wellen zum Sturm vorbrach. Er hatte im Vertrauen auf die Wirkung seiner Artillerie und seine infanteristische Übermacht wohl mit einem glatten Überrennen unserer Linien gerechnet, wurde aber schwer enttäuscht. Zwar war die Lage der Verteidiger nicht leicht. Aber der gute Geist der Truppe, die weiß, wofür sie kämpft, hat noch immer gegen jede noch so bedrohliche Macht, Mittel und Wege zu finden vermocht. So empfing die in Marschkolonnen vordringenden Engländer auch hier ein derartiges Maschinengewehr- und Geschützfeuer, daß ihr Angriff infolge unerhörter Verluste alsbald ins Stocken kam. Unvergänglich wurden neue englische Massen vorgeworfen, aber auch deren Vorstoß brach zusammen. Unausgesetzt ließen die braven Hornisten, insbesondere die von der 5. Kompagnie, ihr Sturmsignal ertönen, und immer wieder machten einzelne Trupps dieser inzwischen auch von schweren Verlusten betroffenen Kompagnie kraftvolle Gegenstöße. Dabei geriet Leutnant V. von der 6. Kompagnie verwundet in englische Gefangenschaft; mit anderen Gefangenen zusammen wurde er in einen Sumpf getrieben und dort mit Maschinengewehren beschossen! Um sich zu retten, blieb er, sich tot stellend, in einem mit Wasser gefüllten Granatloch liegen. Dank dem Umstande, daß die Gegner gerade an jener Stelle durch unser anhaltendes Artilleriefeuer wieder zum Weichen gezwungen wurden, gelang es ihm nach mehreren Stunden dann, sich wieder bis in unsere Linie hindurchzuarbeiten.

Als die Engländer inzwischen erkannt haben mochten, daß sie durch die Kraft ihrer Infanterie allein nicht weiter kamen, führten sie ihre Tanks ins Treffen, denen abermals dichte Kolonnen frischer Reserven folgten. Diesmal gelang es ihnen, namentlich an den Flügeln, einen Teil in die stark gelichteten Reihen der deutschen Verteidiger zu treiben. Von den Flanken aus unter Feuer genommen, blieb diesen nichts anderes übrig, als, nachdem auch die Maschinengewehre zerstört waren, um nicht umzingelt und abgechnitten zu werden, etwas zurückzugehen.

In dieser Stunde der Gefahr rettete der Bataillonsstab die Lage. Dieser hatte, unter Führung von Oberleutnant R., das auf einer Anhöhe gelegene Schloß B.

Bergnügliches und Unvergnügliches aus der Großstadt.

Von Maxchen Oculus.

Das Weihnachtsfest mit seiner gegenseitigen Beschererei ist vorüber. Das 4. in harter, entbehrungsreicher Kriegszeit. Gar viele Geschenkquellen sind nach und nach in dieser Zeit versiegt — aber auch ganz neue und eigenartige haben sich erschlossen — denn hat man früher gehört, daß eine Stadt ihren guten, braven Bürgern etwas zu Weihnachten geschenkt hat? Man hat es nie gehört! Und so ist es doch geschehen in der alten Reichsstadt Frankfurt! — Weihnachtszeit, wirklich, ach so rare und heißerwünschte Weihnachtszeit hatte die Stadt Göttes ihren Bürgern als Weihnachtspräsent angeboten. Aber die Undankbaren haben dies Geschenk voll Hohn gesehen. — Und warum? — Ja, an diesem Weihnachtsweizenmehl der Stadt war eigentlich nur das Wortchen „Weizen“ geschenkt, denn um das Mehl dazu zu bekommen mußte der so reich Beschenkte seine Brotscheine opfern, so daß es dann vorgekommen wäre, daß einer sich wohl ein Plätzchen mit Lorinthen drein hätte baden können, aber im wahrsten Sinne des Wortes: Das Brot nicht über Nacht im Haus gehabt hätte. Und darum mußte sich der hochwohlwollende Vat der alten Göttestadt ob seines Danaergeschenktes allerlei Anpassungen gefallen lassen. — So etwas nun macht dem Märchen vielen Spaß. — Wenn einer recht grob „Auskunft“ verlangt über dies oder das macht ihm Spaß — mehr noch, wenn einer so recht fein ironisch seine „unmaßgebliche“ Meinung zur Kenntnis der Allgemeinheit bringt. Das macht ihm mitunter großes Vergnügen, wenn auch die bereits stark abgebrühten „maßgebenden Stellen“ recht kalt darüber hinweg gehen und nur sehr selten (nur wenns gar zu

worden, und es hat so geschickte Helfer gehabt, daß nach erfolgter Aufklärung nichts Unerwartetes mehr an der Sache ist. Ich muß Ihnen jetzt — selbst auf die Gefahr hin, damit Ihren Unwillen zu erregen — gestehen, daß ich von vornherein nicht ganz frei von einem gewissen Argwohn nach der bewußten Richtung hin gewesen bin. Und ich mußte meinen Gehirnen in diesem Sinne schon deshalb instruieren, damit er nicht etwa in seiner Ahnungslosigkeit etwas unternahm, was zu einer Kompromittierung Ihres geachteten Namens hätte führen können.“

Ein bitteres Lächeln suchte um Königs Lippen. „Ich muß Ihnen jetzt wohl obendrein dankbar sein für diese zarte Vorwarnung. Aber spannen Sie mich nicht länger auf die Folter! Wie sind Sie zu Ihrer Entdeckung gekommen? Und worin bestehen die angeblichen Beweise?“

Der Umstand, daß ihn seine Dienerplichten sehr häufig in die Gemächer Ihrer Frau Gemahlin führten, gab meinem Gehirnen Gelegenheit, sich dort aufmerksam umzuschauen. Und er entdeckte auf einem Löffelblatt in der Schreibmappe der gnädigen Frau gewisse beim Ablösen eines häufig geschriebenen Briefes zurückgebliebene Schriftzüge, die ihm bemerkenswert schienen. Er hat mir das Löffelblatt gebracht, und ich konnte feststellen, daß es sich um einen an Ihren Stiefsohn nach Neugott gerichteten Brief handelt, in dem von der Ueberwindung eines großen Geldbetrages die Rede — Bitte ist hier ist das Corpus delicti!“

Er hatte dem Justizrat das Löffelblatt überreicht, der aber drückte es mit ingrinniger Gebärde zu einem Knäuel zusammen, den er in die Tasche steckte.

„Ich bin nicht neugierig“, sagte er, „und glaube Ihnen aufs Wort, was Sie sagen. Aber das ist doch noch kein Beweis. Angenommen selbst, daß es meine Frau gewesen ist, die ihm das Geld geschickt hat, so könnte sie das ja doch rechtmäßig besitzen oder sich auf andere Weise als durch — durch Diebstahl beschafft haben.“

„Gewiß! Und Sie können sich wohl denken, daß mir

diese Möglichkeit zunächst auch als die näherliegende anfiel. Ich würde niemals gewagt haben, auf ein so unzulängliches Indizium hin einen Verdacht auszusprechen. Andererseits mußte ich es als meine unabweisbare Pflicht und Schuldigkeit erachten, jeder, auch der scheinbar geringfügigsten Spur nachzugehen. Denn die Ermittlung der Wahrheit, nicht ihre Verschleierung war es doch, was Sie von mir erwarteten.“

„Gewiß, darüber sind wir vollkommen einig. Was also haben Sie und Ihr ausgezeichnetes Gehilfe weiter getan?“

„Durch Aushorchen der Dienerschaft — wobei er selbstverständlich mit aller gebotenen Vorsicht zu Werke ging — konnte Neumann feststellen, daß eigentlich niemand als die gnädige Frau sich im unbeobachteten Besitz der Schmuckkassette befunden hat, wenn dieselbe außerhalb des Schrankes war. Eine alte Dienerin, von der Sie selbst mir gesagt haben, daß ihre Rechtschaffenheit über jeden Zweifel erhaben sei, hat den Schlüssel zu diesem Schrank in Verwahrung, und sie hat sich überdies, solange die Kassette überhaupt im Hause war, fast immer in dem betreffenden Zimmer oder in einem der anstehenden Gemächer aufgehalten. Es kamen also für die Ausforschung der Tat und für die Verwischung der vorgenommenen Manipulation eigentlich nur zwei Zeiträume in Betracht. Der erste war die Zeit — einige Stunden —, während deren die Kassette sich unten im Boudoir Ihrer Frau Gemahlin befand.“

„Entschuldigen Sie, wenn ich Sie unterbreche“, fiel der Justizrat ein. „Diesen Zeitraum müssen wir schon ausschalten, da meine Frau, wie sie mir gesagt hat, die Kassette sogleich in das Ankleidezimmer meiner Pflegetochter brachte, als sie bemerkte, daß das junge Mädchen sie mitzunehmen vergessen hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

als Gefechtsstand bezogen; genauer gesagt, einen Keller des Gebäudes, von dessen einstiger Herrlichkeit heute nur noch Schutt und Trümmer zeugen. Hier, im Zentrum der Kampfhandlung, wurde dem vordringenden Gegner energig Halt geboten. Auf beiden Seiten überflügelt hielt die kleine Besatzung des Schlosses, die in der Hauptsache aus Kommandierten, Burschen und Ordonnanzen, bestand, in entschlossener Gegenwehr stand. Es war ein schweres und blutiges Ringen, Offiziere wie Mannschaften, vom Bataillonsführer an bis zum letzten Musketier hinunter, gaben ausnahmslos ihr Bestes, und so blieb ihnen der Endsieg. Schon bei der Besetzung des Trichterfeldes um das Schloss, über dem die feindlichen Flieger kreisten, fiel die Bedienungsmannschaft des einen der beiden zur Verfügung stehenden Maschinengewehre durch das flankierende Feuer; die eilends hinzuspringende Ablösung wurde gleichfalls bald dahingerafft. Da gelang es, zwei zerstörte Maschinengewehre — eins davon wurde von dem Hornisten R. von der 7. Kompanie aus der vordersten Linie zurückgeholt — wieder schußbereit zu machen und damit nicht nur den unmittelbar gegen das Schloss anstürmenden Gegner, sondern auch seine namentlich zur Rechten, nördlich des R. ... Baches, vorgehenden Kolonnen unter Feuer zu halten. Ein auf derselben Seite in der Talenke geheimer Tank, der auf das Schloss aufsteuerte, sah sich noch vor dem Bache zur Umkehr gezwungen. Von zwei anderen, auf der Höhe dahinfahrenden wurde der eine in Verbindung mit der Artillerie beschossen und seine Besatzung, nachdem sie ihn verlassen hatte, erlegt, der andere kam alsbald außer Sicht. Einmal in Verwirrung gebracht, glückte es dem Feinde von da an nicht mehr, den Keil in unsere Linie weiter hineinzutreiben. Er ging zurück und versuchte, sich in einer Entfernung von 600 bis 800 Meter einzugraben.

Darüber war die zehnte Morgenstunde herangekommen. Das Artilleriefeuer hatte die ganze Zeit hindurch mit unverminderter Stärke angehalten, weshalb der tapferen Besatzung auch keine Unterstützung nahen konnte. Erst gegen 5 Uhr nachmittags, als die Hauptgefahr beseitigt war, kam Verstärkung heran, mit deren Hilfe der Feind weiterhin im Schach gehalten wurde.

Die wichtige Höhe um Schloss P. blieb in unserer Hand dank dem Heldentum der kleinen Besatzung. Von ihnen allen gilt, was der oben erwähnte halbamtliche Bericht vom 5. 10. über die Flandernschlacht betont: „Die Leistung und der Heldentum unserer Truppe, die hier in Flandern in schwerstem Ringen dem vielfach überlegenen Feinde gegenübersteht, ist unvergleichlich“.

als Gefechtsstand bezogen; genauer gesagt, einen Keller des Gebäudes, von dessen einstiger Herrlichkeit heute nur noch Schutt und Trümmer zeugen. Hier, im Zentrum der Kampfhandlung, wurde dem vordringenden Gegner energig Halt geboten. Auf beiden Seiten überflügelt hielt die kleine Besatzung des Schlosses, die in der Hauptsache aus Kommandierten, Burschen und Ordonnanzen, bestand, in entschlossener Gegenwehr stand. Es war ein schweres und blutiges Ringen, Offiziere wie Mannschaften, vom Bataillonsführer an bis zum letzten Musketier hinunter, gaben ausnahmslos ihr Bestes, und so blieb ihnen der Endsieg. Schon bei der Besetzung des Trichterfeldes um das Schloss, über dem die feindlichen Flieger kreisten, fiel die Bedienungsmannschaft des einen der beiden zur Verfügung stehenden Maschinengewehre durch das flankierende Feuer; die eilends hinzuspringende Ablösung wurde gleichfalls bald dahingerafft. Da gelang es, zwei zerstörte Maschinengewehre — eins davon wurde von dem Hornisten R. von der 7. Kompanie aus der vordersten Linie zurückgeholt — wieder schußbereit zu machen und damit nicht nur den unmittelbar gegen das Schloss anstürmenden Gegner, sondern auch seine namentlich zur Rechten, nördlich des R. ... Baches, vorgehenden Kolonnen unter Feuer zu halten. Ein auf derselben Seite in der Talenke geheimer Tank, der auf das Schloss aufsteuerte, sah sich noch vor dem Bache zur Umkehr gezwungen. Von zwei anderen, auf der Höhe dahinfahrenden wurde der eine in Verbindung mit der Artillerie beschossen und seine Besatzung, nachdem sie ihn verlassen hatte, erlegt, der andere kam alsbald außer Sicht. Einmal in Verwirrung gebracht, glückte es dem Feinde von da an nicht mehr, den Keil in unsere Linie weiter hineinzutreiben. Er ging zurück und versuchte, sich in einer Entfernung von 600 bis 800 Meter einzugraben.

Darüber war die zehnte Morgenstunde herangekommen. Das Artilleriefeuer hatte die ganze Zeit hindurch mit unverminderter Stärke angehalten, weshalb der tapferen Besatzung auch keine Unterstützung nahen konnte. Erst gegen 5 Uhr nachmittags, als die Hauptgefahr beseitigt war, kam Verstärkung heran, mit deren Hilfe der Feind weiterhin im Schach gehalten wurde.

Die wichtige Höhe um Schloss P. blieb in unserer Hand dank dem Heldentum der kleinen Besatzung. Von ihnen allen gilt, was der oben erwähnte halbamtliche Bericht vom 5. 10. über die Flandernschlacht betont: „Die Leistung und der Heldentum unserer Truppe, die hier in Flandern in schwerstem Ringen dem vielfach überlegenen Feinde gegenübersteht, ist unvergleichlich“.

Deutschland.

Berlin, 15. Januar.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt redaktionell unter der Überschrift „Tatfachen und Gerüchte“: Reichskanzler Graf von Hertling hielt in den letzten Tagen mehrfach dem Kaiser Vortrag und hatte zahlreiche Besprechungen. Eine vertrauensvolle Aussprache fand zwischen dem Reichskanzler und den zur Zeit hier anwesenden Heerführern statt. Die Mitteilungen über einen einberufenen Konrat sind unrichtig. Es liegen keine sachlicher Differenzen vor, die eine Entscheidung im Konrat verlangten.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Branntwein vom 10. Januar 1918 und eine Bekanntmachung betreffend die Änderung der Verordnung über die Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917.

— Koblenz, 14. Januar. Heute fand hier die Landtagswahl für den Wahlkreis Koblenz-St. Goar für den verstorbenen Abgeordneten Senatspräsidenten Wellstein statt. Gewählt wurde Dr. Sewes in Essen, Direktor des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigung Deutschlands. Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt.

Kotales.

Weilburg, 16. Januar.

△ Die Nassauische Sparkasse hat für das Jahr 1917 eine Zunahme des Einlagenbestandes von Mk. 42 Millionen zu verzeichnen, gegenüber der bisher stärksten Zunahme von Mk. 14 Millionen im Jahre 1909. Die Einlagen haben damit Mk. 200 Millionen überschritten. Während die Ansammlung der ersten Mk. 100 Millionen 38 Jahre in Anspruch nahm, (1870 bis 1908), vollzog sich die Erreichung der weiteren Mk. 100 Millionen in der kurzen Zeit von 9 Jahren. Die Kriegsjahre 1914 bis 1917 erbrachten eine Zunahme von Mk. 61 Millionen, wobei zu beachten ist, daß außerdem Mk. 90 Millionen Einlagen zur Zeichnung auf die 7. Kriegsanleihe verwendet wurden. Diese Zahlen legen ein glänzendes Zeugnis ab von der wirtschaftlichen Kraft unseres Regierungsbezirks.

○ Die Eierversorgung 1918. Bei der Bemessung der Abgabepflicht wird dieses Jahr davon ausgegangen, daß dem Geflügelhalter entsprechend der Zahl seiner Familienangehörigen, Dienstboten usw. eine bestimmte Anzahl von Eiern verbleibt. Diese Zahl richtet sich nach dem Verhältnis der Gesamtzeugung in dem betreffenden Versorgungsbezirk zum Gesamtbedarf. Erfasst werden von der Pflichtabgabe dieses Jahr auch die Eier von Enten und Gänsen. Personen, die ihrer Ablieferungspflicht nicht freiwillig genügen, sind neben der Strafe bei der Verteilung von Lebensmitteln (Brot, Fleisch, Zucker, Petroleum usw.) zu kürzen. Strafbar sind alle Personen, die Eier von Erzeugern direkt, also im Wege des Schleichhandels, beziehen. Auf solche Weise erworbene Eier werden ohne Vergütung bei Betreffen des Schleichhändlers sofort beschlagnahmt. Zur Versendung und Beförderung von Eiern innerhalb des Kommunalverbandes ist ein Ausweis, außerhalb des Kommunalverbandes ein Versandchein erforderlich.

○ Protest gegen die mangelhafte Papierversorgung. Bereits vor einigen Wochen hatte das Tarifamt der Prinzipal- und Schiffsvereinigungen die Reichsregierung in einer Eingabe auf die unzureichende Papierversorgung aufmerksam gemacht. Es wurde darauf hingewiesen, daß nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den mittleren und kleineren Orten die Buchdruckereien, besonders aber das Zeitungsgewerbe in außerordentliche Bedrängnis geraten. Die Verlegervereinigungen haben dazu geführt, daß viele Druckereien ihren Betrieb schließen mußten und für zahlreiche Gehilfen und andere Angehörige des Gewerbes die Arbeitsgelegenheit dadurch aufs schwerste gefährdet wird. Da die Reichsregierung die Eingabe bis jetzt unbeantwortet gelassen hat und die Schwierigkeit für das gesamte graphische Gewerbe in der Papierversorgung sich weiterhin vermehrt, haben die im graphischen Gewerbe tätigen Personen in ganz Deutschland am Sonntag in Versammlungen Protest erhoben gegen die Vernachlässigung des für das gesamte Wirtschaftsleben und in Sonderheit für die Kriegswirtschaft so wichtigen Gewerbes.

○ Verbotene und erlaubte Sohleschoner. Die Erbschöhlen-Gesellschaft macht darauf aufmerksam, daß der

Vertrieb der Sohleschoner und Sohlesbewehrungen vom 1. Januar an verboten ist. Insofern sie nicht aus kernigem Blank- oder Bodenleder ausgefertigt sind und nicht eine Stärke von wenigstens 2 Millimeter besitzen. Nur der Vertrieb solcher Sohleschoner ist noch bis 28. Febr. gestattet, unter der Bedingung, daß die Kleinverkaufspreise für das Stück bei einer Länge von 2 bis 3 Zentimeter 4 Pfg., bei einer Länge von mehr als 3 Zentimeter 5 Pfg. nicht überschreiten. Aufwendung für Verpackung, Kartons und ähnliches dürfen nicht besonders berechnet werden.

7 Auf die Sammlung von Briefen und Tagebüchern pp. aus Kriegzeiten wird von maßgebender Stelle großes Gewicht gelegt. Die Sammlung soll die Originalbriefe, Tagebücher, Soldatenliederbücher, Notizbücher und sonstige Schriftstücke aus Kriegzeiten umfassen, und zwar die Briefe pp. aus dem Felde wie die Briefe aus der Heimat. Statt der Originale genügen beglaubigte Abschriften und Abdrücke. Die in Rede stehenden Schriftstücke werden von den zuständigen Landratsämtern in Empfang genommen.

○ Das 2½ Pfennigstück. Durch die Einführung von Postwertzeichen im Werte von 7½ Pfg. ist es notwendig, auch eine Münze zu schaffen, die den Erwerb eines einzelnen solchen Postwertzeichens ermöglicht. Es wurde daher die Einführung einer neuen Münze im Werte von 2½ Pfg. beschlossen. Von der Durchführung dieses Beschlusses wird aber einstweilen Abstand genommen werden, weil die für eine solche Münze in Betracht kommenden Metalle zur Zeit nicht zur Verfügung stehen. Das 2½ Pfg.-Stück wird erst nach dem Krieg zur Ausprägung gelangen. Mit seinem Erscheinen im Zahlungsverkehr wird das 2-Pfg.-Stück entbehrlich, da es zwecklos ist, zwei Münzen, deren Zahlwerte so dicht beieinander, gleichzeitig im Verkehr zu haben. Auch kann das 1-Pfg.-Stück bei ausreichender Prägung das 2-Pfg.-Stück vollkommen ersetzen.

Vermischtes.

* Herborn, 13. Jan. Auf dem Westerwalde sind große Schneemassen niedergegangen, die allerhand Verkehrsstörungen im Gefolge haben. Der Abendzug von Westerburg am Freitag blieb bei Rennerod im Schnee stecken und mußte herausgeholt werden. Wie man dem „H. Z.“ mitteilt, lagen gestern auf der Westerwaldstrecke drei Lokomotiven fest; eine soll entgleist sein, so daß der Verkehr vorläufig ganz ruhen muß.

* Wiesbaden, 15. Jan. In einer am Sonntag dahier stattgefundenen Sitzung des Gesamtvorstandes des Landesvereins Nassau der Deutschen Vaterlandspartei wurde einstimmig beschlossen, folgende Rundgebung dem Reichskanzler telegraphisch zu übermitteln:

Seiner Excellenz dem Herrn Reichskanzler, Berlin.

Der heute in Wiesbaden versammelte Gesamtvorstand des Landesvereins Nassau der Deutschen Vaterlandspartei spricht Eurer Excellenz seine Zustimmung aus zu den kraftvollen, im Hauptauschuß des Reichstages gesprochenen Worten.

Er erwartet demgemäß von den Friedensverhandlungen im Osten eine unbedingte militärische Sicherung unserer Grenzen, ausreichendes Siedlungsland für unser Volk und starken Schutz unserer durch den von Rußland angebotenen Staatsbankrott gefährdeten wirtschaftlichen Interessen.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen: Osram-Azola Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingetragene Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin-Ort - Überall erhältlich

schlimm ist) einschnappen. — Aber Vergälligen muß nun mal der Mensch haben! Und Abwechslung muß er haben, sonst wird sein geistiger Horizont immer enger und umfaßt schließlich nur noch den Schnaps und das Bett. —

Also wie gesagt, dem Märchen macht vieles Spaß was vielleicht andere Leute ärgert.

Wenn die Kolonialwarenhändlersfrau wieder räsoniert, daß sie ihren Anteil Petroleum eine halbe Stunde weit bei einem anderen Kolonialwarenhändler holen muß, obwohl sie selbst eine amtliche Verkaufsstelle für Petroleum hat, dann macht das dem Märchen Spaß. Nicht etwa aus Schadenfreude oder darum, weil es selbst straßenweit seinen Petroleum-Hoflieferanten wohnen hat, nein, nur darum, weils sich freut, daß alles so weise eingerichtet ist in — Amerika. — Und weils nun mal so veranlagungsfähig ist, das Märchen, so geht es gern an solche Orte wo man Spaß gratis und umsonst hat. Wo man oftmals die merkwürdigsten Ansichten der Behörden zu hören bekommt und wo man schließlich auch mal seine eigene unmaßgebliche Meinung mehr oder weniger gereizt zum Ausdruck bringen kann.

Da ist zuerst das Bekleidungsamt. Es ist die allerwichtigste Anstalt, wo man hat. Man wird da behandelt ungefähr wie ein Bettler, der gerade kommt, wenn man eilig raus muß. Dem man so wie so nichts gegeben hätte, der aber durch sein unzeitiges Erscheinen auch noch unseren gerechten Unwillen verdient hat. Also ich geh aufs Bekleidungsamt. — Ich möchte ein paar warme Hausschuhe, denn ich friere an den Füßen — weil die Kohlen auch knapp sind in — Amerika. — Ja, wieviel Paar Schuh ich wohl habe? Und ob ich keine Hausschuhe mehr hätte? Und dann wird geblöbert in meinen Personalakten, wann ich das letztmal da war. Nun das geht noch an — Hausschuhe kann

man schließlich noch haben, aber Stiefel ist schwierig. Zwei Paar noch straßensfähige soll man abgeben, um ein Paar vielleicht sehr wenig straßensfähige dafür — nicht etwa zu bekommen — ei bewahre — sondern sich für ein unheimlich, stündhaftes Geld kaufen zu dürfen. Oder vielmehr um versuchen zu dürfen sein seueres, ach so teures Geld loszuwerden für ein Paar Stiefel — Einheitsstiefel! — O jemineh. — Nun aber willst du einen Mantel haben. Du hast einen nötig, obwohl du deinem Herzen einen Stoß und deinem Glibbeutel eine gehörige Bißße geben mußt. Du hast drei Jahre nichts gekauft. Hast immer auf den Frieden gewartet, auf bessere Zeiten. Aber beides bleibt dir zu lange aus — Du mußt nun mal etwas neues anschaffen, wenns auch schwer fällt. —

Dies alles und noch Herzbeweglicheres trägt du dem Bekleidungsfräulein in devoter Haltung vor. Sie sieht dich prüfend und streng an und sieht auch deine grüne Karte an, die wirklich rein und unbeschrieben ist, wie das Lebensbuch des Neugeborenen. Dann schreibt sie freundlich einen Schein aus, daß du noch nichts bezogen, und du gehst mit diesem Schein zum Herrn Vorsteher — unten am 1. Tisch. Der sieht ebenfalls dich an — dann den Schein und sagt recht satirisch: „Na, da müssen Sie aber einen netten Kleiderkram voll Sachen haben, wenn Sie so lange ausreichen! Man kann sich vielleicht das Gesicht vom Märchen vorstellen.“

Verblüfft? — Ja, aber nur einen Augenblick! Dann wars wieder vollständig Herr der Situation und es kam zu einem erregten Meinungs- und Ansichten-austausch. Und als Märchen dann ober am Schalter über den Erfolgs berichtete, ließ es auch die nötigen Kommentare nicht fehlen.

Gleich neben an will eine Frau für einen Rod Bezugsschein haben und betont dabei: Sie sei unbedingte Witwe und habe nur das Notwendigste. Da

heißt es: Ach was, Witwe und unbemittelt. — Solch Leute haben oft mehr als andere, die hängen alles an den Staat. —

Und darüber freut man sich? hört Märchen fragen. Märchen freut sich auch nicht darüber, aber diese Unversämtheit, mit der man die Leute, die alle von oben bis unten schwer unter all den Zwangsmäßigkeiten, abfertigt, hat etwas Belustigendes, das besonders dann wirkt, wenn sie mal an den Unrichtigen kommt und da die Empfindungen löst, die lange schon Beklemmungen verursachten. — Und wenn sich Märchen noch mehr amüsieren will, dann gehts mal abends zwischen 5 und 7 Uhr auf die Bodenheimer Post und trägt ein Feldpostpäckchen hin. —

Da herrschen nämlich klassische Zustände auf dem Bodenheimer Postamt. — An dem einzigen Schalter, an dem man diese Päckchen los wird, sitzt eine Dame, die stets Märchens tiefstes Mitgefühl hat. — Denn sie muß vielseitig sein. Sie verkauft Wertzeichen, nimmt Wertsendungen, Einschreibsendungen etc. in Empfang und zwichen durch die Feldpostpäckchen, die sie mit energischem Wuppbiß über ihr Haupt hinweg in einen weit hinten stehenden Korb befördert. Das macht schon Spaß zuzusehen. Aber vor dem Schalter diese Publikum! Dieses Drängeln und Drücken, diese liebenswürdigen, entgegenkommenden Rede-Wendungen. Das ist einfach köstlich — für den, der nichts damit zu tun hat und nur mal stiller Beobachter sein will. Au, da kann man Konversation lernen. Da steht eingekleidet eine kleine, aber ihren Rippenstößen nach ganz däftige Frau mit einem ganzen Haufen Feldpostpäckchen. Hint ihr schiebt ein Soldat, der auch eilig zu sein scheint: —

(Schluß folgt.)

Im Westen kann gegenüber den letzten Kundgebungen der leitenden feindlichen Staatsmänner der deutsche Friede nur erreicht werden durch den Sieg unserer Waffen, der uns die flandrische Küste als Flottenstützpunkt sichert. Deshalb vertraut der Vorstand fest darauf, daß der Unterseebootskrieg, durch keine politische Rücksicht eingeschränkt, bis zum Endsiege durchgeführt wird.

Wir hegen die feste Zuversicht, daß Eure Tätigkeit nur in unbedingter Übereinstimmung mit unseren großen Heerführern Hindenburg und Ludendorff einen deutschen Frieden abschließen werden.

Für den Gesamtvorstand:

Der 1. Vorsitzende:

Geb. Regierungsrat Dr. Heinrich Friesen.

Der Geschäftsführer:

Bernhard Grotzhus, Hauptkassier.

* Mainz, 14. Jan. Eine hiesige Zigarrenhandlung hatte bei einer größeren Sendung Zigarren, die sie bei einer auswärtigen Firma bestellt hatte, nicht eine einzige Zigarre darin. Sie waren unterwegs gestohlen und durch Backsteine ersetzt worden. Da der Händler die Zigarren sehr notwendig brauchte, machte er die gleiche Bestellung nochmals. Eine neue Riste mit angeblich mehreren tausend Zigarren kam an, aber auch diese Sendung hatte das gleiche Schicksal wie die erste, denn wiederum waren die Zigarren verschwunden und durch Backsteine ersetzt worden.

* Frankfurt, 14. Jan. [Gesprengte Versammlung der Vaterlandspartei.] Pfarrer Kraus sollte gestern auf Veranlassung der Deutschen Vaterlandspartei im Saal des Zoologischen Gartens den Frankfurter mitteilen, „was dem Vaterland not tut“. Er konnte aber diese Absicht nicht zur Ausführung bringen, da die in der Mehrzahl aus Gegnern der „Vaterlandspartei“ bestehende Versammlung nicht einmal den Vorsitzenden, Pfarrer Kibel, zu Wort kommen ließ, der über die Worte: „Meine Damen und Herren! Die Deutsche Vaterlandspartei...!“ nicht hinauskam. Es erhob sich ein solcher Lärm, daß die Versammlung nach einigen Minuten aufgelöst werden mußte.

Rechte Nachrichten.

Berlin, 15. Jan., abends. (W. Z. B. Amtlich.) Zwischen Brest und Pave vielfach heftiger Feuerkampf. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Berlin, 16. Jan. (W. Z. B.) Wir wir hören, ist am 11. Dezember 1917 der Herausgeber der in Amsterdam erscheinenden radikal-sozialistischen Wochenschrift „Der Kampf“, Karl Münster, auf deutschem Boden von der deutschen Grenzpolizei (Wurm) überfallen worden. Münster ist dringend verdächtig, mit dem englischen Nachrichtendienst, insbesondere dem Bureau Tienkley in Rotterdam in Verbindung zu stehen und für dieses durch Mitterperson in Deutschland militärische und wirtschaftliche Spionage getrieben zu haben. Er hat bereits angegeben, durch eine Vertrauensperson an den Bureauvorsteher einer Kriegswirtschaftsstelle einen Brief gerichtet zu haben, in dem er um Auskunft über unsere Vorräte an Rohstoffen, die für die Rüstungsindustrie sind, bittet. Von seinen Helfershelfern kamen etwa 9 Personen im Westen Deutschlands und in Berlin in Betracht; von diesen konnten nach kurzer Zeit wieder 5 Personen aus der Haft entlassen werden.

Berlin, 15. Jan. (H.) Der Reichskanzler und Ministerpräsident Graf Hertling erschien, wie angekündigt, im Preussischen Herrenhaus und ergriff dort das Wort zu dem auf der Tagesordnung stehenden Wohnungsgesetz. Graf Hertling hielt sich streng an dieses Thema und berührte weder innerpolitische oder außerpolitische Fragen in keiner Weise.

Basel, 15. Jan. (H.) Nach einer Pariser Havasmeldung wurde Caillaux gestern vormittag verhaftet und unverzüglich in das Santo-Gefängnis gebracht. — Zu der Verhaftung Caillaux schreibt das „Journal des Débats“ nach einer Meldung der „Neuen Korrespondenz“: Die Verhaftung wurde infolge einer diplomatischen Mitteilung einer auswärtigen Regierung beschlossen. Diese Mitteilung wird übrigens in nächster Zeit veröffentlicht werden. Sie verleiht die Regierung Clemenceaus in die gleiche Lage, in der sich die Regierung Ribots befand, als dieser die Verhaftung Bolos auf Grund einer Mitteilung Lanfings über die Korrespondenz und die Beziehungen Bolos zur Deutschen Bank anordnete. Heute handelt es sich nicht um die Regierung der Vereinigten Staaten, sondern um die italienische Regierung. (Einer W. Z. B. Meldung zufolge wird in anderen Pariser Blättern bestimmt von belastenden Papieren gesprochen, die in einem Schließfach gefunden worden seien, das Caillaux in der Florentiner Barca Italiana di Sconto gehabt habe.)

Sofia, 15. Jan. Generalstabsbericht vom 14. Januar. Mazedonische Front: Im oberen Skumbital gerieten wir durch Feuer eine starke feindliche Erkundungsabteilung; zu beiden Seiten des Ohridasees, in der Gegend der Moglena und südwestlich von Dojran Artillerietätigkeit. Etwas lebhafter war sie zwischen Wardar und Dojransee. Unser Posten vertrieben eine englische Infanterieabteilung, die sich unseren Schützengräben zu nähern versuchte. In der Gegend von Bitolia und längs des Wardar und der Struma lebhafter Artillerietätigkeit. — Dobrudschafont: Waffenstillstand.

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Spielplan des Stadt-Theater Siegen.

Direktion: Hermann Steingötter.

Sonntag den 20. Januar, nachmittags halb 4 Uhr: „Glaube und Heimat“. Die Tragödie eines Volkes von Karl Schönherr. — Ende gegen 6 Uhr. — Abends halb 8 Uhr: „Das Dreimäderlhaus“. Singspiel von Dr. K. M. Willner und Heinz Reichert.

Verlust-Liste

Nr. 1034—1037 liegen auf.

Peter Caspari (nicht Kaspari) aus Willmar leicht.

Aljos Didopf aus Aurfurt schwer verwundet.

Fähnleunter Hermann Jansen aus Runkel schwer verwundet.

Seesoldat August Diehl aus Philippstein schwer.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Quartiergeld-Auszahlung.

Morgen, Donnerstag den 17. d. Mts., nachmittags von 4 bis 6 Uhr, zahlen wir das Quartiergeld für die in hiesigen Familien einquartierten Unteroffiziere und Mannschaften für die Zeit vom 1. Oktober 1917 bis 1. Januar 1918 aus. Es kommen nur die Quartiergeber in Frage, welche noch Anspruch auf Quartiergeld haben.

Die Quartiergeber wollen die Namen der Einquartierten und die Zeitdauer der Quartierleistung angeben.

Weilburg, den 16. Januar 1918.

Der Magistrat.

Morgen nachmittags von 2 bis 3 Uhr geben wir im Hofe des Ehr. Hündt, Bahnhofstraße

Diebwurz (Runkelrüben)

gegen sofortige Bezahlung aus.

Weilburg, den 16. Januar 1918.

Der Magistrat.

Im Laufe der Woche gelangt zur Ausgabe

Gerstengröße

auf Bezugsabschnitt 6, Einheit 125 Gramm — 9 Pfg.

Die Geschäftsinhaber werden ersucht, die Bezugsabschnitte zu sammeln und unter Angabe der Stückzahl nebst den dazu benötigten Säden bis zum Donnerstag den 17. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, auf Zimmer Nr. 4 des Stadthauses abzuliefern.

Weilburg, den 15. Januar 1918.

Städt. Lebensmittelstelle.

Nachdem der Herr Reichskommissar für Kohlenverteilung, Abteilung Elektrizität, Berlin, eine genügende Sicherheit in unserer Bekanntmachung vom 1. Dezember 1917 betreffend Einschränkung elektrischer Arbeit beim Eintritt von Hochwasser nicht erblickt, sondern in diesem Falle eine bestimmte Einschränkung des Verbrauchs von elektrischem Strom fordert, so ordnen wir hiermit unter Aufhebung der genannten Bekanntmachung folgendes an:

In der Zeit, während welcher die Dieselmotoren zur Erzeugung elektrischer Arbeit herangezogen werden müssen, tritt eine Einschränkung im Verbrauch elektrischer Arbeit für Licht- und Kraftverbrauch für unsere Abnehmer um 20 % gegenüber dem Verbrauch der gleichen Monate des Vorjahres 1916 ein.

Für jede darüber hinaus mehr verbrauchte Kilowattstunde kommt ein Aufschlag von 50 Pfennig pro Kilowattstunde in Anrechnung.

In Wiederholungsfällen macht sich der Abnehmer strafbar.

Wir verweisen hierbei auf die im § 6 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 3. Oktober 1917 (Reichsgesetzblatt S. 879), wonach bei Außerachtlassung der Ortsvorschriften eine Geldstrafe bis 10000 Mk. oder bis 1 Jahr Gefängnis eintritt.

Die Verbrauchsmenge wird durch unsern Vertrauensmann, Betriebsleiter Macher, nachgeprüft.

Weilburg, den 4. Januar 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Diensträume der Kreisverwaltung müssen bis auf weiteres für den Verkehr mit dem Publikum am Montag und Donnerstag auch vormittags geschlossen bleiben, da sonst bei der fortgesetzt überaus starken Vermehrung der Amtsgeschäfte den Beamten nicht die erforderliche Zeit bleibt, um die laufenden Arbeiten zu erledigen. An den übrigen Wochentagen sind die Diensträume von 8^{1/2}—12 Uhr vormittags geöffnet.

Ausnahmen können nur in wirklich dringenden Fällen gemacht werden.

Die Diensthunden der Kreisverwaltung werden hierdurch nicht berührt.

Weilburg, den 11. Januar 1917.

Der königliche Landrat.

Heute abend

Übungsstunde

im Vereinslokal Hotel „Lord“.

Stenographen-Verein „Stolz-Schrey“.

Bekanntmachung

Sämtliche bisher gewährten Verlängerungen der Frist zur Hauschlachtung über den 1. Februar 1918 werden hiermit aufgehoben, da nach höherer Anordnung eine Verlängerung nicht stattfinden kann.

Die Hauschlachtungen müssen demnach bis zum 1. 2. cr. ausgeführt sein, andernfalls die Schweine zwangsweise entzogen werden.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, dies sofort örtlich bekannt zu machen.

Weilburg, den 14. Januar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Melbungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Melbeganges durch die Melbhunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Melbungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Melbhunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachdeffuren in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Melde-Hunde-Schulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Rurfsriedendamm 152, Abt. Meldehunde.

Kalender für Heimat und Heer

empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.

Chechverkehr
und
Aberweilungs-
verkehr

Kreis-
Spartalle
Weilburg

Limburgerstr. 8.

Kassenstunden:
täglich von 8—1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2—6 Uhr.

Postfach Frankfurt 5959 :: Reichsbank-Giro Limburg

Annahme von Spareinlagen zu 3^{1/2} u. 4% Zinsen.

Darlehen geg. Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.

Kredite in lfd. Rechnung mit Überweisung nach

allen Orten. Einlösung inländischer Bauscheine.

Wochen-Kalender

noch vorrätig.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

„Concordia“

Cölnische Lebensversicherungs-Gesellschaft

Cöln. Errichtet 1853.

Versicherungsbestand Ende 1917 über 400 Millionen Mk.
Grundkapital 30 Millionen Mk.

Steuerermäßigung:
Lebensversicherungsbeiträge sind vom steuer-
pflichtigen Einkommen abzuziehen.

Ausserst günstige Kriegsversicherung.

Auskunft durch:

L. Schuster, Generalvertreter, Wiesbaden, Rheinstr. 50,
Tel. 2272,
J. Kaspari, Kaufmann, Weilburg.

Ein kräftiges älteres
Mädchen, das gründlich
die Landwirtschaft versteht,
gesucht. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Bl. u. 1699.

Starkes Mädchen

für Landwirtschaft kann ein-
treten bei Heinrich Grimm,
Landwirt in Böhndorf.

Kürschners Bücherschatz

Preis 25 Pfg.

H. Zipper's Buchhandlung.

Offerierte
gebr. Angel-Kaffeebrenner
8 Kilo Inhalt,

sowie Kühlwagen dazu

in tadellosem Zustand sehr

preiswert.

Weilmünster. Gustav Jung.

Wegen Zentralheizung ist

ein guter email. Dauer-

brand-Ofen sowie Ofen-

schirm zu verkaufen.

Frankfurterstrasse 10.